

Unser Predigttext heute morgen steht und fällt mit dem, was wir unter Liebe verstehen. Liebe - wir nicken innerlich – ja ja – das klingt nach Kirche, gewohnt und sympathisch. Und doch scheint das Wort – auch in Kirche – so verbraucht.

„Containerbegriff“ nennt man so etwas.

Ein Wort, unter dem wir uns alles Mögliche vorstellen können.

Die romantische Liebe der Brautpaare, die verschnulzte Sehnsucht in der Volksmusik, die aufopferungsvolle Zuwendung einer Mutter Theresa, das überbehütende Schutzverhalten einer Mutter, die Hilfe des barmherzigen Samariters ... und was nicht alles noch mehr.

Und so besteht die Gefahr, dass wir das Herzensanliegen Jesu nicht mehr hören können, weil die Worte für uns schon so abgeschliffen sind:

„Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein;
und Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen Deinen Kräften.

Das andere ist dies:

Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“

Gott lieben.

Meinen Nächsten Lieben.

Es geht dabei nicht nur um ein wohlwollendes Gefühl.

Also: den lieben Gott einen guten Mann sein lassen
und dazu noch ein bisschen nett zum Nachbarn.

Liebe heißt, dass ich mich ganz, ganz weit hinüberwage zu Dir.

Den Schutz, die Deckung verlasse.

Du mir nicht mehr fremd und weit weg bleibst,
sondern ich mich ganz auf Dich einlasse.

Das ist Liebe –

in der ekstatischen Verschmelzung
genauso wie in der helfenden Zuwendung, wo ich ganz versuche,
Dich zu verstehen und für Dich da zu sein.

Immer geht es darum,

dass ich nicht voller Angst für mich selbst bleibe,

einen Schutzwall um mich ziehe,

nur daran denke, meine eigenen Schäfchen ins Trockene zu bekommen.

In der Liebe breche ich die Isolation auf und begegne Dir.

Offen, ehrlich, schutzlos, schenkend.

Traut Euch so zu leben – das ist die Aufforderung Jesu.

Und nach seiner Überzeugung das höchste Gebot.

Darum geht es in unserem Glauben:

Traut Euch aus Eurem Schneckenhaus,

wagt es, Euch zu schenken.

Ohne Vorbehalt, ohne Berechnung.

Einfach präsent sein, offen und voller Zuwendung.

So hat Gott uns Menschen gemeint,

so sind wir erfüllt von ihm.

„Gott ist nur Liebe – wagt für die Liebe alles zu geben
Gott ist nur Liebe – gebt Euch ohne Furcht.“

Das ist alles andere als seicht und harmlos und schnulzig,
sich so von Gott anstecken und begeistern lassen, ist das größte Abenteuer.
Es wagen, sich zu verschenken.

Nicht, um etwas zurückzubekommen oder besser zu sein als andere oder mich besser fühlen
zu können: die andern sind in meiner Schuld –

nein, wirklich schenken.

Darauf vertrauen, dass Gottes Fülle da ist und für uns alle reicht.

Dass ich nicht zu kurz komme, verloren gehe, wenn ich mich verschenke.

Die Angst dagegen macht die Räume eng.

Sollte Gott wirklich für mich da sein? Mich wirklich tragen?

Die Angst treibt uns dazu, der Liebe, Gott zu misstrauen.

Ich sondere mich ab – von diesem Wort „absondern“ kommt das Wort Sünde.

Ich entferne mich von Gott, vom Leben, wie es gedacht und gut ist.

Ich habe Angst, verkapsele mich, meine, für mich selbst sorgen zu müssen.

Wir kennen das alle.

Jede Ehe kreist um diese Spannung:

wie weit traue ich mich, wirklich für Dich da zu sein?

Ohne Angst, selbst zu kurz zu kommen?

Aber auch in allen anderen Beziehungen geht es letztlich um diese Frage:

Wage ich es, mich zu öffnen, mich in die Situation hinein zu schenken

oder bleibe ich in mir selbst verschlossen?

Suche Ausreden: Die andern haben doch auch...

Im Glauben geht es also nicht nur darum, sich an einige Spielregeln zu halten und ansonsten
darf ich leben, wie ich will. Das wäre bloß Moral.

Glaube ist eine innere Einstellung, eine Beziehung zum Leben.

Wir glauben, dass Gott Liebe ist.

Und dass darum jedes Leben nur in Liebe Erfüllung findet.

Wer nicht liebt, lebt am Leben vorbei.

Verfehlt den eigentlichen Sinn des Lebens.

Glauben heißt

darauf vertrauen, dass wir im Verschenken finden.

Im Sammeln, Festhalten, Habenwollen verfehlen wir das Leben.

Das klingt wahnwitzig und verrückt – und das ist es ja auch.

Wir alle spüren doch immer wieder diese Gegenkräfte,

die Sehnsucht, mit Habenwollen glücklich zu sein,

im Festhalten Sicherheit zu finden.

Das gehört wohl zum Menschsein dazu.

Dass wir leben im Ringen zwischen Liebe und ängstlichem Sicherheitsbedürfnis.

So hat Gott uns erschaffen als freie Menschen.

So will er von uns immer wieder gesucht werden.

Wir sind nicht am Ziel.

Leben heißt:

mich immer wieder neu auszurichten auf dieses Ziel, auf Gott.
Immer wieder neu der Liebe trauen
und neu wagen, wieder etwas mehr mich zu schenken.

Leben ist nicht fertig, nicht statisch, kein Zustand –
sondern ein Werden, ein Suchen,
immer wieder neu Vertrauen Wagen.

Gott selbst – so glauben wir es –
ist diese verschenkende Liebe.

Gott lieben, Menschen lieben gehört so unzertrennbar zusammen.
Das eine gibt es nicht ohne das andere.

Hörst Du, wie Christus Dich ruft?

„Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein;
und Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von
ganzem Gemüt und von allen Deinen Kräften.
Das andere ist dies:
Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“

Das ist kein Gebot, wie wir es sonst kennen:
Du sollst Dein Zimmer aufräumen.
Du sollst Dein Auto nicht im Halteverbot abstellen.

Es ist die alles entscheidende Frage Deines Lebens:
Traust Du Deinem Gott?
Baust Du auf die Liebe – oder sitzt Du noch dem Trugschluss auf, irgendwie anders Leben
gewinnen zu können?

Es ist ein Scheidepunkt.
Den einen wird es zu heiß – und sie ziehen sich zurück in ihren Alltag.
Kehren zurück in ihr Schneckenhaus.

Die anderen aber wachsen weiter zusammen,
weil sie den Ruf der Liebe gehört haben.
Da gibt es kein Halten mehr.
Gott hat mich gerufen – und ich wage mich hinaus.
Will immer wieder neu wagen, für die Liebe alles zu geben.
Amen